Nr. 220 2. Ausgabe

Sonntag, 13. August 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 15 2 97, Expedition Nr. 15 6 28, Verlag Nr. 15 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Umgegend 30 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Ziffersatz doppelt. Textanzeigen entsprechend der unteren längeren Zeile, die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Schlußzeilenzeile 20 Pf. Rabatten von außerhalb werden nur gegen Vorausbezahlung entgegengenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rabatte und Ableistung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annoncenbureaus sowie Deutsche Annoncen-Expeditionen für In- und Ausland nehmen Anzeigen für Dresdner Ausgaben entgegen.

Bezugspreis:
Für Dresdner Selbstabholer monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk., frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Bestellung in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Starker italienischer Angriff auf den Höhen östlich Görz abgeschlagen

Russische Uebergangsversuche südlich Stobychwa zusammengebrochen. — Der türkische Vormarsch in Persien und an der Kaukasusfront. — 33000 Mann englische Verluste in zehn Tagen.

Der Kampf in Ostgalizien

Von unserm Sonderberichterstatter im k. u. k. Kriegspressequartier

Lemberg, Anfang August 1916

Ostgalizien war nicht verloren, als im Oktober 1914 die vierte, die dritte und die zweite österreichisch-ungarische Armee die Schlacht am San abbrachen und sich nach Westgalizien zurückziehen mußten. Durch Improvisationen, deren Leistungen auf keinem andern Kriegsschauplatz erreicht wurden, ist dann die Verteidigung der Karpathen und damit der ungarisch-ostgalizischen Grenze erfolgreich unternommen worden. Dem Höhepunkt der russischen Opfererfolge, der Einnahme des ausgehungerten Przemysl folgte schon sechs Wochen später der Umschwung und eine beispiellose Niederlage der russischen Massenheere. Die österreichisch-ungarischen und die deutschen Armeen eroberten den russischen Westen und befreiten Galizien, Przemysl und Lemberg, Stanislau und Kolomea, drängten den Feind über Czernowitz und Brody nach Osten, aber ein schmaler Streifen Ostgaliziens blieb russisch. So wie vor Riga und Rowno hatte sich die Angriffskraft der in fünfmonatigem Ringen von Sieg zu Sieg vorrückenden verbündeten Truppen auch vor Tarnopol und Czartkow erschöpft. So entstand nach einigen letzten Versuchen, den russischen Koloß von neuem ins Rollen zu bringen, im letzten Herbst eine neue Dauerstellung, die südöstlich Brody den Oberlauf des Sereth überquerte und sodann auf dem Westufer des Flusses bis zu seiner Einmündung in den Dnjestr verlief, auf dem Nordufer des Dnjestr sodann bis nahe der bessarabischen Grenze und zwischen Dnjestr und Pruth, der russischen Grenze entlang bis zur rumänischen bei Czernowitz.

In dieser Dauerstellung wurde überwintert. Die österreichisch-ungarischen Armeen in Ostgalizien, in deren Verband die Armee des Grafen Bothmer zu Frühjahrsbeginn auch deutsche Truppen zählte, benützten den verhältnismäßig ruhigen Winter, um das gewonnene Land einem verhältnismäßigen Friedenszustand wieder zuzuführen, nachdem ihre Dauerstellungen, ausschließlich zur Verteidigung bestimmt, in wenigen Wochen in einen festungsartigen Zustand gebracht worden waren. Nur die Armee Pflanzer-Baltin, deren linker Flügel an der unteren Strypa, deren Mitte am Dnjestr und deren rechter Flügel entlang der bessarabischen Grenze stand, hatte zwischen Weihnachten und Aschermittwoch eine Reihe mit überaus starken Kräften unternommener russischer Angriffe abzuweisen, was auch sowohl an der Strypa wie auch im Raume von Czernowitz ohne Raumverlust in blutigen Kämpfen gelang. Das Frühjahr wurde auch hier genützt, um die Stellungen ganz wesentlich zu verbessern und namentlich gegen die Wirkungen eines feindlichen Trommelfeuers zu sichern. Es schien alles zur Abwehr neuer russischer Angriffe bereit, als im Mai die Möglichkeit einer russischen Unternehmung gegeben schien, mit einem Durchbruch an irgendeiner Stelle der viele hundert Kilometer langen Front die lange Festung der Dauerstellungen aufzurollen und von neuem Bewegungskrieg zu führen, mit neuen Massen den Widerstand der Verteidigung niederzuwälzen.

Die oberste Heeresleitung in Rußland war seit der Verdrängung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch vollständig unter politischen Einfluß geraten. Die Tatsache, daß die neue Ausrüstung der neuen Millionen russischer Soldaten nur mit fremden Hilfen durchgeführt werden konnte, beraubte die russische Heeresleitung der freien Verfügung über die erneuerte Armee, deren Verwendung auf einer in Paris abgehaltenen Konferenz der Generalstäbe unter dem Gesichtspunkte, daß Frankreich, später auch Italien, Hilfe gebracht werden müsse, vereinbart wurde. Der Oberbefehlshaber der russischen Südwestarmee, General Iwanow, der Vater der modernen russischen Artillerie und Reorganisator der Kiewer Armeen, wurde für die Mißerfolge der partiellen Offensiven des Winterkrieges verantwortlich gemacht und abgesetzt, General Brussilow übernahm die Verantwortung für die neue Offensive an der gesamten Front zwischen Pripjet und Pruth. Das Ziel war die Wiedereroberung von Ostgalizien mit Lemberg.

*

Der erste Erfolg der nach dem Abrollen unsrer Offensive gegen Italien einsetzenden Brussilowschen Offensive war überraschend, der Gewinn von Luck nach dem Durchbruch bei Olyka bedeutete bald einen namhaften Raumgewinn nicht nur in Wolhynien. Gleichzeitig war die bessarabische Front durchbrochen und fast die ganze Bukowina und der Raum von Kolomea gewonnen worden. Die Frage, mit welchen Mitteln dies geglückt ist, kann heute noch nicht autoritativ beantwortet werden. Es steht aber fest, daß die russischen Angriffe nicht mit neuen Mitteln zum Erfolg gebracht wurden, sondern durch eine verstärkte Anwendung der russischen Methode, dem befohlenen Ziel alles zu opfern, bis der Erfolg erreicht ist. Das russische System, die feindliche Front an verschiedenen Stellen anzugehen, ist geblieben, denn der gleichzeitige Angriff, der am 4. Juni an der ganzen Front einzusetzen schien, sollte nur die Flügeloffensive verschleiern, die in Wolhynien und in der Bukowina zugleich in Erscheinung trat. Seitdem ist auch Brussilow der Methode der abschnittsweisen Offensive treu geblieben. Während er aber in Wolhynien nach den wechselvollen Kämpfen an der Lipa und am unteren Styr schließlich den Erfolg hatte, die Verbündeten zurückzudrängen, blieb ihm am andern Flügel der durchgreifende Erfolg versagt. Wiederholte Gegenangriffe an der Front des Erzherzogs Carl beeinträchtigen hier den russischen Raumgewinn und sind vielleicht geeignet, ihn in absehbarer Zeit aufs neue ernstlich zu gefährden. Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Korps bestehende Armee des Grafen Bothmer in der Mitte der ostgalizischen Front entlang der Strypa und des Koropiec blieb stehen, was der Angreifer nach der Gesamtlage vielleicht nicht erwartet hat.

Es sind neue große Kämpfe in Ostgalizien in vollem Gange, bei der österreichisch-ungarischen Armee Böhm-Ermolli, die bei Zalocze den äußersten rechten Flügel der Front Hindenburg bildet, bei der Armee Bothmer, auch am oberen Sereth und bei der Armee des Generalobersten Koeveß zwischen Dnjestr und Pruth. Ohne unbegründeten Optimismus ist man wohl zu der Vermutung berechtigt, daß nach zwei Monaten russischer Erfolge neue Kräfte ihnen ein Ende bereiten können. Der Kampf um Ostgalizien ist auf einem Höhepunkte angelangt und die Aussichten für die Verteidigung sind heute günstiger als früher. Die große Uebermacht, über die Brussilow vor zwei Monaten verfügte, hat durch gewaltige Blutverluste und einen im Osten noch nie verzeichneten Munitionsaufwand Abbruch erlitten, während die Verbündeten ihren Widerstand von Woche zu Woche stärken können. Der Beistand türkischer Truppen mag ein Beweis der dauernden Planmäßigkeit einheitlichen Handelns sein, wenn auch manches geschieht, was nicht sofort allgemein verständlich werden konnte. Und deshalb kämpfen Hindenburg und Thronfolger Erzherzog Carl trotz der Abgrenzung der Heeresfronten gemeinsam den Kampf um Ostgalizien.

Emil Oplatka, Sonderberichterstatter.

Ungeheure Verluste der Engländer

(Privattelegramm)

+ Basel, 12. August

Schweizer Blättern zufolge verzeichnen die amtlichen englischen Verlustlisten vom 1. bis 10. August 1558 Offiziere, darunter 412 tot, 31 097 Mannschaften, darunter 6209 tot. Die Gesamtzahl der in den amtlichen Verlustlisten aufgeführten englischen Offiziere und Mannschaften vom 1. Juli bis 10. August beträgt 179 365 Mann.

Der „kommende Handelsvertrag"

(Privattelegramm)

+ Kopenhagen, 12. August

„Semtschina" teilt mit, daß gewisse einflußreiche Gruppen der russischen Rechtsparteien in einer der letzten vertraulichen Zusammenkünfte bereits die Richtlinien für einen nach dem Kriege abzuschließenden Handelsvertrag mit Deutschland festgelegt hätten. Zwar werde die endgültige Gestaltung dieses Handelsvertrages naturgemäß erst durch das Ergebnis dieses Krieges bestimmt werden, doch sei es heute bereits sehr bemerkenswert, daß man wieder von einem kommenden Handelsvertrag mit Deutschland in Rußland spreche.

Oesterreichischer Fliegerangriff auf wichtige italienische Militäranlagen

× Wien, 12. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Der Angriff der in den Karpathen kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen schreitet erfolgreich vorwärts. Sie nahmen dem Feinde gestern 790 Gefangene und 8 Maschinengewehre ab. Südöstlich von Worochta versuchte russische Gegenstöße wurden restlos abgewiesen. Sonst kam es im Bereiche der Heeresfront des Erzherzogs nur mehr an der unteren Zlota-Lipa und südlich von Zalocze zu lebhafterer Gefechtstätigkeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Die Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli schlug westlich von Zalocze mehrere starke Angriffe ab.

Westlich von Kaszowka wurden bei einem Ueberfall auf eine feindliche Vorfeldstellung 170 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht.

Südlich von Stobychwa brachen abermals russische Uebergangsversuche zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt zwischen dem Meere und dem Wippachtale wurden mehrere Versuche der Italiener, sich unsern neuen Stellungen zu nähern, durch Feuer vereitelt. Auf den Höhen östlich von Görz schlugen unsre Truppen wieder einen starken Angriff ab und nahmen hierbei zehn Offiziere, 140 Mann gefangen. Der Monte San Gabriele und der Monte Santo stehen unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer.

An der Tiroler Front brachten uns kleinere Unternehmungen 89 Gefangene, darunter fünf Offiziere, und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von besonderer Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf den 12. lfd. Mts. die feindlichen Batterien an der Isonzomündung, die feindliche Flugzeugstation Gorgo und die Adriawerke bei Monfalcone sehr wirksam mit Bomben belegt. Sie kehrten, trotz heftigster Beschießung unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Türkische Erfolge

× Konstantinopel, 12. August

Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasusfront hat sich nichts Wichtiges ereignet. Ein Teil der englischen Streitmacht, die unsre Freiwilligen und Abteilungen in der Nähe von Kasirich im Abschnitt des Euphrat angriff, mußte nach zweistündigem Kampfe den Rückmarsch antreten und ließ eine gewisse Zahl von Toten und Verwundeten zurück.

In Persien vertrieben unsre Abteilungen an der russischen Front die Russen aus ihren Stellungen westlich von Kankawer und trieben sie östlich von dieser Ortschaft zurück. Sie machten einige Gefangene. Der von den Unsrigen verfolgte Feind zieht sich mit dem Gros seiner Streitmacht nach Essadabad auf der Straße von Hamadan zurück. Unsre vorgeschobenen Abteilungen erreichten Rakmedabad, 17 Kilometer nordöstlich von Kankawer, und Gusseinabad, 10 Kilometer östlich der genannten Ortschaft. Unsre Truppen, die den Feind am 8. August aus dem Orte Gongur vertrieben hatten, verjagten ihn ebenfalls aus dem Engpasse von Elmis, 20 Kilometer östlich des erwähnten Ortes und besetzten den Paß. Gefangene sagen aus, daß in dem letzten Gefechte außer einer Haubitze ein Gebirgsgeschütz und vier Feldgeschütze durch unser Feuer unbrauchbar gemacht und hinter die Front gebracht worden sind.

An der Kaukasusfront entwickeln sich unsre Operationen auf dem rechten Flügel sicher weiter. Ein Teil unsrer Truppen warf die südlich vom Tatnan am Westufer des Van-Sees gebliebenen Russen durch einen Ueberfall nach Norden zurück. Das Gebiet, das sich bis zum Morad-Flusse nördlich von Musch ausdehnt, ist vom Feinde gesäubert. Die feindlichen Truppen, die sich in den Abschnitten von Ognott und westlich von Kighi befinden, ziehen sich in verschiedenen Richtungen weiter zurück. Im Zentrum und auf dem linken Flügel hindern unsre Truppen durch ihren Druck den Feind, in gewissen Abschnitten Verschanzungen auszuführen.

Am 10. August haben 18 Kriegsschiffe verschiedener Klassen in verschiedenen Gruppen die Orte Mermeris, Fethie, Femik und Mersina 1½ Stunden lang beschossen. Sie zogen sich dann zurück. Sie haben nur einige Gebäude in Mersina beschädigt.

An der Front in Aegypten griffen die Engländer am 9. August mit Kavallerie und Infanterie, die durch Artillerie und Maschinengewehre verstärkt waren, unsre Stellungen in der Umgebung von Katia an. Der Kampf dauerte 13 Stunden und endete zu unsern Gunsten infolge der heftigen Angriffe, die unsre Truppen auf beiden Flügeln gegen den Feind ausführten, der ungeheure Verluste erlitt und sich in der Richtung auf Romani zurückzog.

*

Eine englische Meldung

× Kairo, 11. August. (Reuter)

Nach den letzten Berichten von der Sinai-Halbinsel beunruhigen die britischen Truppen die Türken ohne Unterbrechung, bringen ihnen sehr schwere Verluste bei und machen Gefangene.

West-Oestliches aus Konstantinopel

Von unserm D-Mitarbeiter

Konstantinopel, Ende Juli

Eine Eigenart des türkischen Volkes, die wohl mit seiner nomadenhaften Vergangenheit zu erklären ist, war und ist zum Teil noch das Fehlen des Vaterlandsgefühls. Statt dieses Gefühls oder an Stelle des Vaterlandsgedankens haben wir das Gefühl der einheitlichen Religion als dem einzigen sentimentalen Bande, das sich um das gesamte türkische Volk schlingt. In den letzten Jahrzehnten nun und vor allem seit der neuen Aera machte sich das Streben immer stärker geltend, den Vaterlandsgedanken in die weitesten Schichten des Volkes einzupflanzen. Hierbei fehlt es nicht an Widerspruch. So bezeichneten die Ulemas, denen diese Umwertung weniger angenehm war, die Vernachlässigung des Religionsgedankens als die wahre Ursache der im Balkankriege erlittenen Niederlagen; der Soldat habe für das „Watan" (Vaterland) kämpfen müssen, das er nicht kenne, statt für den Statthalter des Propheten zu streiten, der ihm vertrauter sei. Die Gegner der Ulemas ihrerseits schreiben jetzt alle Erfolge der türkischen Heere gerade dem Wirken des endlich geschaffenen Vaterlandsgedankens zu.

Das gegenwärtige Unterrichtsministerium steht auf seiten der sozusagen „Vaterländischen" und gab dies soeben durch die Veröffentlichung der Werke eines Dichters kund, Abdul Hakk Hamid, der schon seit Jahrzehnten ein Vorkämpfer der Vaterlandsidee gewesen ist. Das kleine Bändchen ist das erste einer staatlich herauszugebenden „Bibliothek der nützlichen Bücher". Eingeleitet werden die sehr patriotischen Gedichte von einem jüngeren Poeten, Suleiman Nasis Bei, der uns auch gleich gesteht, daß dies „Vaterland" eigentlich ein Import aus dem Westen ist: „Wenn es auch unsrer nationalen Eigenliebe schwer fällt — mit Rücksicht auf das Erwachen der Völker müssen wir bekennen, daß der Glaube an das Vaterland nicht aus dem eigenen Geiste der türkischen Nation entsprang, nicht aus ihrer eigenen Anlage und ihrem eigenen Willen. Die Einführung dieses Begriffes verdanken wir dem geistigen Einfluß des Westens." Dem Fehlen dieses Glaubens schreibt der Türke alle Mängel und Schwächen seines Reiches zu, und die Begründung dieser Behauptung läßt sich hören: „Hätten wir unser Vaterland geliebt, dann wären seine Berge nicht so nackt und öde, seine Flußläufe wären nicht verwüstet, seine Wälder nicht so ausgeplündert, seine Gestade nicht so einsam und seine Ebenen nicht so verlassen. Kurz: die heimatliche Erde wäre nicht so elend, die Menschen auf ihr nicht so heruntergekommen." Abdul Hakk Hamid selbst donnert den „Vaterlandslosen" an: „O du Tier in Menschengestalt! Du sagst, du liebest weder Vaterland noch Nation. Ja, mit welchem Rechte nennst du dich dann einen Menschen?" Die Werke dieses begabten Dichters sind übrigens sehr zeitgemäß: sie behandeln den türkisch-russischen, den türkisch-griechischen, den Balkan- und den gegenwärtigen Krieg. „In deine Schranken wies man dich, du stolzer Feind, zurück! O Feind, vor jähem Schrecken starr, im Staube liegt dein Glück." Hier ist der Feind der von Gallipoli verjagte Engländer.

Man wird mit Interesse dem Experiment folgen, einem Volke von vielen Millionen einen Begriff oder ein Gefühl einzupflanzen, das ihm fremd ist. Wie schon angedeutet, fehlt es nicht an prinzipiellen, weil interessierten Gegnern; andre wieder suchen nach einer Formel, die den wirklichen oder vermeintlichen Gegensatz zwischen Vaterlandsgefühl und Religionsgefühl beseitigt. Zu diesen Türken gehört der jetzige Scheich ul Islam Musta Kiasim Effendi, der das Vorhandensein eines solchen Gegensatzes in seiner letzten Ramasan-Enzyklika bekämpfte.

Der Ramasan, der türkische Fastenmonat, ist die geeignetste Zeit, um neue kulturelle Bestrebungen in Konstantinopel einzuführen oder um ältere zu beobachten. Es ist auch die Zeit der Theater und der Ausstellungen, deren es diesmal mehrere gab. Da war vor allem der „Salon" im Galata-Serai-Klub. Nun ist die türkische Malerei, soweit sie über das rein Dekorative und die symbolische Ornamentik hinausgeht, noch recht jungen Datums, und hart stoßen sich in den schönen Räumen des Klubs die verschiedenen europäischen Schulen; hierbei schneidet aber München mit den Werken des Fräuleins Helene Heltadis sehr gut ab. Eine andre, rein orientalische Ausstellung ist die der Kalligraphie in der Medres-set-ül-Hakatin, der von über 200 Geistlichen besuchten, vom früheren Scheich ul Islam begründeten Schule der Schönschreibekunst, die in der jungen Türkei etwas in Vergessenheit geraten war. Natürlich ist auch der älteste der lebenden Kalligraphen vertreten, Hadschi Kiamil Effendi, und zwar mit dem von ihm verfertigten Kaiserlichen Firman für den Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Zum Schluß sei noch einer vollkommen west-östlichen Erscheinung gedacht, der soeben mit einer ersten Nummer herausgekommenen satirischen Wochenschrift „Hande" („Das Lachen"), die zugleich in türkischer und deutscher Sprache erscheint. Abgesehen von dem durch reichliche Druckfehler verursachten unfreiwilligen Humor präsentiert sich diese Wochenschrift recht gut; es wäre zu wünschen, daß sie auch bei uns Anklang fände, denn sie ist in hohem Maße geeignet, dem Deutschen eine wenig gekannte Seite türkischer Wesensart bekannt zu machen. Die Zeichnungen des „Hande" sind zum Teil sehr gut, das „Lachen" ist behaglich und derb.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916081302/1